

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

Nr. 4 Dienstag, den 6. Januar 1920 1920

Guvvor.

Roman von Elisabeth Kuylenstierna-Wenker.
8 Fortsetzung. Handlung verboten.

Siebentes Kapitel.

Mit geschwellten Segeln.

Als war zu seine i Ghes berufen worden, und er machte sich ohne Sie auf den Weg; er wußte, aus er in Lund gade gefahren, und nun galt es, entweder seine ausgeprohene Ansicht oder die sichere Zukunft im Baumt leßt zu obern. Doch Alf wußte best, was er wollte, und so flopte er, ohne zu jögern, an die Tür seines hohen Vorgelehens und trat auf dessen „Herin!“ mit einer höflichen Verbeugung aber die Schwelle.

„Als, Sie sind es, Herr Ingenieur? Ersten Sie näher und legen Sie sich!“

Als setzte sich dem grauhaarigen im Augenblick ziemlich nervösen Baron, der mit seinen vornehmen weißen Händen einen Bogen Postpapier in immer kleinere Quadrate zusammenlegte, gerade gegenüber. Schließlich schlug der Baron seine freundlichen blauen Augen auf und sagte langsam: „Dies ist ja eine recht unangenehme Geschichte. Sie kennen doch wohl die Veranlassung dieser Unterredung?“

„Ja, Herr Baron.“

„Es hätte eine angenehmere sein können.“ In diesem Augenblick schlich sich des Barons brauner Kerrier von seinem Aufspiegel unter dem Schreibtisch herbei und beschupperte Alf halb neugierig, halb misstrauisch. Alf beugte sich vor und streichelte den Hund, immer noch höflich auf des Barons weitere Rede wartend.

„Wie lange sind Sie jetzt schon bei uns, Herr Ingenieur?“

„Drei Jahre.“

„Und Sekretär Pallin nun schon achtzehn Jahre. Das müßte doch eigentlich — ich meine, es ist nicht zu verwundern, wenn er denkt — hm, hm, Sie, Herr Ingenieur, hätten begehren müssen, daß es nicht am Plage war, auf eine Unrichtigkeit in einem Protokoll hinzuweisen.“

„Die Unrichtigkeit war sehr auffällig, Herr Baron.“

„Wohl möglich, wohl möglich! Aber gerade darum muß man behütam vorgehen, und ein Wortwechsel mit einem Vorgelehnten, einem erfahrenen und im Dienste ergrauten Mann wie Pallin, war zum wenigsten ebenso unrichtig, Herr Ingenieur.“

„Ich hätte ihn auch am liebsten vertrieben, wenn es möglich gewesen wäre. Aber ich konnte doch ein Protokoll nicht unterschreiben, dessen Inhalt ich mißbilligte, und ich bitte Sie, Herr Baron, mich zu entschuldigen, wenn ich mich zu bemerken erlaube, daß meine Meinung auch jetzt noch dieselbe ist und ich sie nicht ändern kann.“

Der Baron runzelte die buschigen Brauen, und an der Mahnwurzel zeigte sich eine tiefe Falte.

„Sie sind ein wenig zu jung,“ sagte er langsam und er Sie durch mich bitten läßt sich bei ihm wegen Ihrer die von der Ihrer Vorgelehnten abweicht, und Sekretär Pallin glaubte deshalb in seinem guten Recht zu sein, wenn er Sie durch mich bitten läßt, sich bei ihm wegen Ihrer kühnen Worte von Schweimmedeln nach oben, und Zurücksetzung zu entschuldigen. So etwas kann sich der Sekretär von seinem Vorgesetzten natürlich nicht gefallen lassen, und ich, Herr Ingenieur Walmberg, rate Ihnen in aller Freundschaft, die Sache so zu ordnen, wie es Ihrer Schuldigkeit ist.“

Als war während der Worte seines Chefs schüchtern im Gesicht geworden. Jetzt beugte er langsam die Lippen, und so antwortend, wie aber dem Blick seines Chefs aus; denn dieser hatte solche Macht über ihn, daß er fürchtete, er könnte schwindend werden, ob er nachgeben oder gehen sollte. Dieser Blick hatte große verdamnisvolle Heftigkeit mit Guvvora: trennberzig, aufrichtig und klar. Und gerade

an Guvvor hatte er an diesem Morgen so viel gedacht; ja er hatte gedacht, er werde ihr in einigen Tagen doch wohl eine einfache Hemd bieten können, wenn er auf dem gebotenen Wege unermüdet weitergeschickte, und nach abermals einigen Jahren werde er wohl etwas im Staatsdiens bei den und zu den Stützen des Vaterlandes gehören.

„Ich werde Sekretär Pallin wegen meiner Heftigkeit um Entschuldigung bitten, meine Ansicht dagegen kann ich nicht ändern,“ sagte Alf mit etwas heiserer Stimme.

„Mit Ihren Gedanken meinen Sie sich selbst abfinden,“ sagte der Chef erleichtert. „Aber eines ist ebenso wichtig wie die Entschuldigung, nämlich die: Unterschrift des Protokolls in Ihre Zustimmung mit dem Baumann.“

„Das Institut wird wohl nicht den Gehn der Parteien leicht auf sich laden wollen, indem es einem Mann, der Konventionen hat, einem Mann, der nur seine eigene Täuschlichkeit vorweisen kann, vorzieht?“

„Ingenieur Walmberg, Sie werden wohl nicht mit Ihrem Chef streiten wollen?“

„Ich werde an meiner Ansicht vor jedermann festhalten.“

„Und das Risiko?“

„Werde ich auf mich nehmen.“

„Gut!“ Der Baron machte eine verabschiedende Handbewegung. „Ich lege die Sache nun in Ihre Hand; morgen werden Sie mir mitteilen, ob Sie Ihre Ansicht geändert haben, oder ob Sie um Ihre Entlassung einkommen wollen.“

In den fünfzehn Jahren, während der ich an der Spitze dieses Instituts stehe, ist mir zum erstenmal eine Auffälligkeit vorgekommen, und ich bin sehr empört darüber, um so mehr, als ich mir große Hoffnungen wegen Ihrer Kaufbahn als Staatsbeamter gemacht hatte. Trotz der Klagen, die oft über Sie eingelaufen sind, habe ich Ihnen nur Wohlwollen geschenkt, und wenn Sie meinen freundlichen Rat annehmen wollen, so zanten Sie sich jetzt nicht mit Ihrem eigenen Vetterbrod. Glauben Sie mir, Ingenieur Walmberg, ein solcher Beut bringt kein Glück.“

Alf stand vor dem Baron und hörte dessen Worte mit einem Gefühl an, das immer mehr den Ausdruck ungeduldiger Härte annahm. Nein, er konnte sich unter keine Ungerechtheit beugen; er wollte sich nicht in Fesseln legen lassen, wie ein Hund, der es gewagt hätte, nach der Hand zu schnappen, die ihm abgenagte Knochen hinwarf.

„Nun, wir sehen uns also noch!“ Der Baron verbeugte sich leicht.

Alf räufte sich nicht; er trug den Kopf hoch, gerade als sehe er wieder vor dem Fabeltier: dem Drachen, der um jeden Preis befestigt werden mußte.

„Herr Baron,“ begann er, „morgen oder in einem Tage, immer werde ich der Ansicht sein, daß nur Gerechtigkeit und persönliches Verdienst einen Wert haben, und demgemäß — er atmete tief — „möchte ich heute schon um meinen Abschied bitten, nur möchte ich Ihnen, Herr Baron, für alles Entgegenkommen und alles Vertrauen, die mir bisher zuteil geworden sind, danken.“

„Sind Sie verrückt, Ingenieur Walmberg. Das sichere Brot aufgeben — in unsern Zeiten! Ich hatte Sie für egyptisch gehalten.“

„Wenn ich das bin, habe ich doppelten Grund zu gehen.“

„Ihre Papiere werden in acht Tagen in Ordnung sein. Adieu!“

Alf machte eine feste, scheinliche Verbeugung. Alf er aber die Hand auf der Türklinke haltend, erlangte die Stimme seines Chefs von neuem. „I Wohlwollendem Ton: „Überlegen Sie es sich genau, noch ist es Zeit!“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron!“

Die Tür öffnete sich und schloß sich wieder. Burre und sein Herr waren allein. „Komn, Burre, mein Jungel!“ plauderte der alte Herr mit seinem Lieblings- und der Terrier legte seine leidendliche Schnauze auf des Barons Knie und betrachtete seinen Herrn mit leuchtigenden Augen.

„Hatte der verzehte Herr recht, Burre?“ — „Ja ja, Burre,“

etliche Versuche ganz die gleiche Wirkung haben, unabhängig davon, wer er sie ausführt. Selbstverständlich ist es alle möglichen Vorkehrungen, um die Gefahr der Verunsicherung zu vermeiden. Die Gefahr ist in der Tat gar nicht so groß, wie man denken möchte. Sie ist vielmehr ein notwendiges Übel, das man sich nicht ersparen kann. Die Gefahr ist in der Tat gar nicht so groß, wie man denken möchte. Sie ist vielmehr ein notwendiges Übel, das man sich nicht ersparen kann.

Eine zweite Gruppe von Versuchen war bei Untersuchung des benennenden Charakters der Stoffe gewendet, die sich zwischen der Hand des Experimentators und dem Körper der Versuchsperson befinden. Dabei zeigte sich, daß z. B. Baumwolle, Wolle und Papier die vorher wahrgenommenen Wirkungen hemmen, oft auch voll an ihnen, während Glas und Metall sie in keiner Weise hinderen.

Wie sollen nun diese Erscheinungen erklärt werden? Es erscheint ja paradox, daß bloße Gesteine und Fingerbewegungen in der leeren Luft so bedeutsame physiologische Veränderungen hervorbringen können. Eine rein physikalische Ursache kann unmöglich vorliegen, da, wie gesagt, der Einfluß der Suggestion vollkommen ausgeschaltet war. Während Aufmerksamkeit wurde allerdings dem Einfluß möglicher telepathischer Faktoren zugewandt, dadurch Versuche die sog. Gedankenübertragung a's unklare Ursache festgestellt worden ist. Bei den meisten Versuchen war nun aber jede Möglichkeit einer Gedankenübertragung vollkommen ausgeschaltet, jedoch sie für die Erklärung der scheinbaren Phänomene nicht in Frage kommt.

Wenn die Ursache also weder seelischer noch von bekannter physikalischer Art ist, so liegt der Schlüssel klar. Mit Freigabe und Recht darf man behaupten, bewiesen zu haben, daß die Wirkungen von einer unbekannten Energiestrahlung des menschlichen Organismus herrühren, auf die besonders empfindliche und allgemeinen auch hypnotisierte Personen antworten. Dieser wird diese geheimnisvolle Strahlung von gewissen Stoffen absorbiert, von anderen aber durchgelassen. Was ihr eigenes inneres Wesen ausmacht, ist eine Frage, die erst weitere Untersuchungen zu beantworten vermögen. Man glaubt in diesen Versuchen zu dürfen, daß diese Strahlung den Wesen nicht nur der Absorption, sondern auch durch die Reflexion und der Leitung unterliegt. Sie soll eine wirkliche materielle Ausstrahlung darstellen: eines Korpuskularstrahlung, was ja nicht ausreicht, daß gleichzeitig eine reine Energiestrahlung vorliegt. Das Studium scheint vornehmlich von unseren Nervenzellen auszugehen, und vielleicht besteht auch die Tätigkeit der Nerven selbst in einer Leitung des Fluidums längs der Nervenbahnen.

Auf dem Wege, den Mirax durch seine sorgfältig ausgeführten Versuche eröffnet hat, findet sich vielleicht auch eine Lösung der geistigen physiologischen Fragen, wie jene über das eigentliche Wesen der Hypnose und der Hysterie und über die Natur der Suggestion. Nicht zum mindesten haben „Mystisch“ interessierter Kreis die Möglichkeit aufzuweisen, das hier angebahnte wurde. — Eine kurze Zusammenfassung seiner Versuche und ihrer Ergebnisse hat Mirax in schwedischer Sprache unter dem Titel „Eine neue Art von Strahlung des menschlichen Organismus“ erscheinen lassen, während das große Werk den Titel führt: „Zur Dynamik des Nervensystems“. Es wäre zu wünschen, daß dieses Werk bald durch eine Übersetzung auch einem breiteren deutschen Leserkreis zugänglich gemacht würde.

Ellen Key und die Schulmädchen.

Anlässlich des 70. Geburtstages von Ellen Key erzählt ein schwedisches Blatt folgende Erinnerung einer Schülerin Ellens aus der Zeit, da diese noch Lehrerin an einer Mädchenschule in Stockholm war:

Damals ereignete sich in jener Schule ein aufsehenerregender Skandal. Die Jaharerin eines in der Nähe gelegenen Sprachinstituts mit einem jugendlichen Herrschin hatte ein Mädchen festgesetzt und unerer Vorlehrerin angezeigt, daß ein Junge in einem Haus für gefügt hatte. Man heranstellte eine Untersuchung und fand, daß mehrere Mädchen bloßgestellt waren.

Nun sollten wir bei Ellen Key literaturgeschichtliche haben, und diese sagte uns gleich zu Anfang der Stunde, sie werde den Unterricht beugen, um mit uns über einen Gegen-

stand zu sprechen, der nichts mit dem Penjam zu tun habe. Sie begann, vom Marienkäfer in der christlichen Kirche zu sprechen und von der gelichen Jungfrau als Symbol des Mutterliebes. Dann, nach einer Ueberfahrt über die Auffassung des Diebes- und Mutterbegriffs im Wandel der Zeiten, kam sie leise und unmerklich auf uns selbst, die wir kleine Bastische waren, die bereits mit Herzstößen zum ersten Mal gingen. Mit ihrer warmen und flammenden Verbarmheit sprach sie davon, was uns unsere Mütter mit bebendem Herzen sagen würden, wenn sie die rechten Worte finden könnten. Sie sprach von der Pflicht der werdenden Frau, sich für die Aufgaben zu bewahren, die ihrer warteten, sie schickerte, wie jeder heimliche Händedruck, jedes zweideutige Wort ein Verbrechen an der Zukunft sei, eine Fälschung der Welt, das nicht heilig gehalten zu haben, wie einst früher bezeugen würden.

Wir senten schuldbehaftet die Köpfe, und gleichzeitig schüttelten wir uns im Geheimen darüber gefneimlich, daß uns jemand als Menschen behandelte — oder doch so, als ob wir Menschen werden sollten. Als die Stunde zu Ende war, waren wir sehr still. Nur einige Augenblicke, die bereits schlaflos waren, das Beherrschensmännern durchzumachen, schlieferten selbstbewußt mit den Händen und unterhielten sich über die Aufgaben des nächsten Tages. — Die Schreierin dieser Zeiten aber rief ein Wort aus ihrem deutschen Munde: „Warte nicht und lach!“ — „Warte nicht auf mich — von heute an ist Alles vorbei!“ Dann eilte ich hinaus. An der Strohende unter dem Arm. Als ich vorüberging, hielt er mir das Buch hin, und ich stopfte den schicklichen Brieftasche zwischen die Blätter. Das Buch hatte schon oft vorher als Brieftasche gedient. Dann schreute ich die Straße hinaus, wehmütig stutz darüber, daß ich immer den breiten Weg des Hofmachers hinter mich gelassen hatte.

Literatur.

Der Hofherrschhof. Roman von Ferdinand von Raesfeld. Neudamm 1919. Verlag von F. Neumann. — In diesem neuen und — wie vorweg gesagt werden mag — besten Roman von Raesfeld, der uns in den letzten Jahren eine Reihe guter Wälder gegeben hat, spielt einerseits die in unsem Volk so tief eingewurzelte Jagdliebe, an der der Held schließlich zugrunde geht, eine Rolle, andererseits die rechtliche Beweismittel, deren Linien der Autor seine Richtung zu einem schonen und schlichten, luftigen Märchen mit seinem Vater in bestigen Streit gerät. Außer den Hauptpersonen des Romans sind auch die übrigen Charaktere lebensvoll und festlich gezeichnet, und das ganze Leben sowie die Aufregungen der begüterten westfälischen Bauernfamilie sind so anschaulich und sachlich richtig dargestellt, daß das Buch hierdurch geradezu kulturhistorische Bedeutung bekommt.

„Gedankenübertragung, Wahrsagen, Hypnose, eine allgemeiner verständliche Einführung in die Probleme der modernen Geheimwissenschaften“ von Konrad Leitner, Lübeck 1919, Leitner-Verlag, Lübeck, 242 Seiten. — Bei dem ständig wachsenden Interesse, das heute alle Welt den Fragen der Suggestion und Hypnose entgegenbringt, verdient ein Werk besondere Beachtung, das in leicht verständlicher und außerordentlich feinselber Weise einführt in die Geschichte der Probleme der Geheimwissenschaften. Aus der Feder eines praktischen Experimental-Psychologen stammend, ist hier mit großer Objektivität, Mäßigkeit und mit wissenschaftlichem Ernst eine Fülle interessanter Stoffe zusammengetragen worden; aus allen Zeiten und Ländern sind die Dokumente gesammelt worden, die mit den Erscheinungen der Suggestion und Hypnose zusammenhängen. Konrad Leitners Buch ist mehr als eine Handreichung; es ist ein auf geschichtlicher Grundlage ruhendes Werk, das bei der Betrachtung der modernen Probleme der Gegenwart zu neuen Resultaten kommt und vor allem mit seinem Hinweis auf die Bedeutung der Geheimwissenschaften für die Frage des Unsterblichseins und der Psychotherapie die Beachtung weiterer Kreise verdient.

Bei Arimar Dobbing, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW 61, Großpörsenstr. 17, erfindet: Bethmann Holzweg, Friedensangebot und U-Vot-Krieg.

Zu beziehen durch die

Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 93

Telefon 4025.

